Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

II. Rippoldsauer Revier

urn:nbn:de:bsz:31-217949

Visual Library

spathgange mit blaulichem Lettenbesteg, noch weiter oben im Heubach selbst Ritter St. Georg auf schmalen, Spuren von Kupfererzen führenden Spathtrümern, beide in grobkörnigem sehr zur Verwitterung geneigten rothen Granit.

An der Sommerhalde zwischen Schiltach und Schenkenzell befindet sich ein in den Jahren 1736 und 1737 unter dem Namen Dominik betriebener Stolln, theils im Quergestein, theils auf Klüften gegen einen oberhalb des Fahrwegs in festem kleinkörnigen Granit erschürften Gang (60) getrieben.

An der Winterhalde bei Schenkenzell setzt ein ziemlich mächtiger Schwerspathgang (61) auf, der schon im Jahr 1725 Gegenstand von bergmännischen Versuchen war und sogar, obschon er, außer einem schwarzen Mulm in Drusen des Schwerspaths, durchaus keine Erze führte, die Anlegung eines tiefen Stollns, Frisch Glück genannt, veranlaßte. In neuerer Zeit wurde ein Versuch auf Schwerspath-Gewinnung auf demselben gemacht.

Etwas bedeutender war die kleine Grube Luitgardis im Egenbach (jenseits der Winterhalde), wo 1769 bis 1773 in einem oberen und unteren Stolln ein fußmächtiger Schwerspathgang (62) untersucht wurde, welcher jedoch häufigen Störungen durch übersetzende, zum Theil sehr mächtige (bis zu 2½ Lachter) Klüfte unterworfen war und sich endlich in drei Trümer theilte, von denen die beiden hangenden Kobaltspuren, das liegende Kupfererzspuren geführt haben sollen.

Ein ähnlicher mächtiger, aber gleichfalls ganz tauber Schwerspathgang ist jener von Ludwig (63) im Tannengrund, der 1776 erschürft und mit einem Querstolln aufgeschlagen wurde.

Viele Hoffnung auf Regemachung eines neuen Kobaltbergbaues erweckte der im Jahr 1743 erschürfte Gang von Fortuna (64) im Stockgrund bei Schenkenzell, welcher Spuren von Kobalt- und Silbererzen innerhalb eines sehr fündigen Gesteins aufwies. Der Betrieb wurde jedoch sehr planlos und unregelmäßig geführt, 1745 auf bergamtliche Anordnung eingestellt und auf den inmittelst erschürften Gang von Fortuna in Gelbach übergetragen. Von einer späteren (1769) Muthung unter dem Namen St. Ulrich scheint der vorhandene obere Stolln herzurühren.

Kaum nennenswerth sind die Versuche von Wildemann im Schmiedebobel bei der Farbmühle, auf einer Stde. 11.5 streichenden, 90° fallenden, nur mit aufgelöstem Granit und eisenschüssigen Letten erfüllten Kluft (65) und von Philipp bei der Farbmühle auf einem mächtigen, aber tauben Gange (66) von der St. Josepher Gewerkschaft betrieben.

Auf einem Rotheisenstein-Gange (67) liegt ein Schurfpingenzug im Kaibach, gegen welchen auch ein Querstolln betrieben worden. Andere alte Arbeiten (68) auf Eisenerze, welche sich in dem Walde zwischen Kaibach und Schiltach befinden, rühren wahrscheinlich aus der Zeit — Mitte des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts — her, wo der Schiltacher Hochofen betrieben wurde.

Wichtiger und von besseren Erfolgen begleitet, als die eben aufgeführten Versuche waren ohne Zweifel die auf ehemals württembergischem Gebiet betriebenen Gruben Isaakssegen im Reichenbächle (69), Eberhardt im Kienbächle (70), Maria (71) und Elisabeth (72) im Rohrbach, von welchen, neben Kupfererzen, auch das Vorkommen von Kobalt- und Silbererzen gemeldet wird (Gmelin, Beiträge zur Geschichte des deutschen Bergbaues. 1783. S. 427).

Das Gesammtausbringen des Witticher Reviers in dem 150jährigen Zeitraum von 1707 bis 1856 beträgt:

27,994	Mark	9 Loth	6½	Gran Feinsilber,
307	Ctr.	72½	Pfd.	Silbererze,
4	„	—	„	Kupfererze,
1	„	33	„	Kupfer,
—	„	36	„	Wismut,
54,581	„	36	„	Kobalterze,
1,383	„	15	„	Hüttenproducte,

4,966 fl. 47½ kr. Einnahme für Schaustuffen

mit einem Gesammterlös von

1,125,758 fl. 3½ kr.

Rechnet man hierzu das Ausbringen des Blaufarbwerks von 1707—1764 an

94,545 Ctr. 56 Pfd. Farben

mit einem Erlös von

1,365,526 fl. 45 kr.,

so ergibt sich ein Gesammtwerth der Production von

2,491,284 fl. 48½ kr.,

von welchem (einschließlich des Farbwerks)

516,559 fl. 25 kr.

Ueberschüsse zur Vertheilung an die Gewerken gelangt sind.

II. Rippoldsauer Revier.

Prosper, Leopold und Wallenstein zu Rippoldsau.

Der Prosper-Hauptgang (73), auch alter Sauerbrunnen-Gang genannt, durch seine nahen Beziehungen zu den Mineralquellen einer der interessantesten des

rechten Thalgehänge hinter dem Bade mit einem Stolln auszurichten, der jedoch der großen Festigkeit des Gesteins wegen nur 2 Lr. in's Feld gebracht wurde.

Durch Verleihungs-Urkunde vom 15. August 1700 überließen die Grafen Anton Maria und Prosper Ferdinand von Fürstenberg das Kupferbergwerk Rippoldsau sammt der Schmelzhütte vor Wildschapbach an Anton Fischer, Handelsmann von Oehringen, dem Gründer der Nürnberger Bergwerks-Verwandtschaft. Diese betrieb die Grube bis 1714, wo sie abermals auf Befehl der Regierung eingestellt werden mußte, um die inzwischen in der Badmatte aufgefundenen Mineralquellen nicht neuerdings zu gefährden, bewirthschaftete sie aber übel genug. Ueber den Betrieb in dieser Periode gibt die bei der Einstellung erhobene amtliche Aufnahme des Zustandes der Grube ein Bild. Der Küchenschacht war der bösen Wetter wegen unzugänglich. Aus dem 20 Lr. tiefen Kunstschacht aber, in welchem die Wasser durch 8 eiserne Kunstsätze gehoben wurden, waren gegen den Neuen oder Gartenschacht 3 Oerter verfahren: das erste bei 6 Lr. Teufe und mit dem Fahrschacht durchschlägig, 10 Lr. erlängt mit schönem Gang, aber geringen Pocherzen vor Ort; das Mittelort bei 14 Lr. Tiefe, mit dem Gartenschacht durchschlägig und gegen den Küchenschacht noch 10 Lr. erlängt, es standen auf dieser Sohle durchgehends Pocherze, besonders von Gediegen Kupfer, an; gegen N. war der Gang verdrückt. Im Tiefsten bei 18 Lr. Teufe endlich war ein drittes Ort 8 Lr. gegen den Gartenschacht erlängt, vor welchem der Gang im Hangenden ohne Anbrüche anstand. Auf einem übersetzenden Trum war in dieser Sohle noch ein Ort 5 Lr. in S. getrieben und damit ein Gang (74) überfahren worden, auf welchem man sich, weil er sehr schöne derbe Erze führte, 2½ Lr. überhauen hatte. Dieses Uebersichbrechen aber hatte man wegen böser Wetter so schleunig verlassen müssen, daß sogar das Gezäh und die gewonnenen Erze darin zurückgeblieben waren.

Dieser Gang (74), nicht der Prosper-Hauptgang (73) (wie man irriger Weise seither immer angenommen hat), ist es, welcher im Bett der Wolfbach zwischen dem Kunstschacht und der Brücke ausstreicht, auf welchem die kohlensäurereiche Leopolds-Quelle entspringt, und welcher endlich aller Wahrscheinlichkeit nach im Felde von Friedrich beim Klösterle als Johann Baptist-Gang aufgeschlagen ist. Auf dem Schaar- und Schleppungskreuz dieses Ganges mit dem Prosper-Hauptgange scheint der in der Grube Prosper abgebaute Erzfall zu liegen.

Auf der 18 Lr.-Strecke hing ein Kunstkreuz, welches 9 Lr. bis auf eine Hornstatt und in ein 5 Lr. tiefes Gesenk schob, worin 1714 noch schöne Erznester anstanden. Von der Hornstatt aus war ein Ort, das nasse Ort genannt, 15 Lr. in SO. gegen den Gartenschacht getrieben, von welchem die Erze sich verloren hatten; dagegen hatte man im Jahr 1705 hier eine sehr starke Mineralquelle aufgeschossen, in Folge dessen der Sauerbrunnen des Bades vollständig versiecht war; gleichzeitig war aber auch die in der Sohle des Küchenschachtes ausbrechende Quelle weggeblieben, so daß im Jahr 1714, auf Befehl des Oberbergamtes, der Küchenschacht wieder aufgewältigt werden konnte, wobei man die Quelle in der That versiecht fand und keine Gasausströmungen (böse Wettern) mehr bemerkte. Jedenfalls ist durch diese Vorgänge der unmittelbare Zusammenhang der Rippoldsauer Josephsquelle mit dem Prosper-Gange nachgewiesen.

Ueber dem nassen Ort ist der Gang auf 6 Lr. Höhe bis zur Mittelstrecke hinauf abgebaut worden. Aus dem Sumpf des 14 Lr. tiefen Gartenschachtes ist ein Ort 8 Lr. gegen Mittag aufgefahren, unter welchem zwei Strossenbaue, der vordere auf Scheiderze, der hintere auf Pochgänge mit Nieren von Scheiderzen betrieben wurden. Ein oberes Ort ist nur 1½ Lr. gegen den Kunstschacht erlängt.

Die Production der Grube Prosper von 1700 bis 1714 hat 391 Ctr. 83 Pfd. Gaarkupfer mit einem Erlös von

18,825 fl. 2½ kr.

betragen. Unter den von 1709 bis 1714 zur Schmelzhütte gelieferten Erzen (727 Ctr. 29 Pfd.) befanden sich allein 21 Ctr. 29 Pfd. Gediegen Kupfer.

Nachdem schon die Nürnberger Gewerkschaft wiederholt den Versuch gemacht hatte, den Prosper-Gang hinter dem Bad auszuschürfen, wurde im Quartal Crucis 1724 zu dem gleichen Zweck und zwar für ärarische Rechnung der Wallenstein-Stolln angelegt und bis zum Jahr 1725 betrieben. Man fuhr 23 Lr. querschlägig in NW. Stde. 8 auf und überkreuzte 3 Klüfte, die erste Stde. 12.4 streichend bei 6 Lrn., die zweite Stde. 2.7 bei 13 Lrn. und die dritte Stde. 12.1 bei 19 Lrn. v. Mdl. Den gesuchten Gang fand man jedoch nicht und da ein Versuch, die Grube zu vergewerken, mißlang, so ließ man den Stolln, auf welchen im Ganzen 533 fl. 49 kr. verwendet worden waren, liegen.

Obgleich schon im Jahr 1739 nach der Erschürfung des Friedrich-Ganges (s. S. 81) der Rippoldsauer Bergbau wieder freigegeben worden war, so kam er doch erst 1781 wieder in Aufnahme, als auf den Fund

Kinzigthals, streicht, das Bett der Wolf gerade hinter den Bade-Gebäuden durchschneidend, Stde. 10.5, fällt 60—70° O. und setzt in den oberen Bauen der Grube Prosper noch im Gneis, in den tieferen aber im Granit auf; mit beiden ist der Gang fest verwachsen. Das erstere Gestein, kleinkörnig schiefrig, reich an gelblichem und röthlichem Orthoklas und grauem fettigen Quarz mit grünem Glimmer, umschließt in der Nähe des Ganges unbestimmt begrenzte Partien einer Art zersetzten flaserigen Granits, in welchem neben weißlichem Orthoklas von mattem Ansehen und schwarzem Glimmer Pinitoid in kleinen Partikeln ausgestreut ist; von eigentlichen Bruchstücken durch die Unbestimmtheit ihrer Contouren verschieden, mögen es wohl granitische Ausscheidungen im Gneis sein, in welchem sich übrigens, bei der Kleinheit des Korns, das Vorhandensein von Oligoklas nicht gut ermitteln läßt. Der Granit enthält neben sehr vielem graulichweißem Fettquarz und mattem lichtfleischrothen Orthoklas viel gelbliches Pinitoid, während der Glimmer sehr zurückgedrängt, stellenweise sogar fast völlig verschwunden ist. Beide Gesteine sind, wie man sieht, so außerordentlich ähnlich zusammengesetzt, daß nur die Structur eine Unterscheidung gestattet.

Der Gang selbst, der sehr zur Zertrümerung geneigt ist, besaß in den oberen Teufen eine Mächtigkeit von 2, tiefer von ½ bis ¾ Lachter (a. M.). Im Gneis bildet graulichweißer, oft eisenschüssiger und zerfressener Quarz die Ausfüllung, die ganz gewöhnlich Fragmente von Gneis umschließt, und zwar bemerkenswerther Weise von zwei Varietäten — die eine stark zersetzt, lichtgrün gefärbt und mit Kupferkies imprägnirt, die andere braun, glimmerschieferartig und mit Kupferpecherz in Körnern und Nestern eingesprengt. In dem Maaße, als sich der Gang dem Granit näherte, nahm er Schwerspath mit auf, der im Granit selbst den Quarz fast völlig verdrängt hat. Der Prosper-Gang vereinigt daher in sich beide der Kupfer- und Bleiformation eigenthümliche Ausbildungsformen: als quarzige im Gneis, als späthige im Granit. In der Hauptausfüllungsmasse brachen mit massiger oder breccienartiger Structur fast alle Arten Kupfererze ein, insbesondere Gediegen Kupfer, Buntkupfererz, Kupferkies, Kupferglanz, Rothkupfererz, Ziegelerz, Kupferpecherz, Kupferlasur, Malachit, Kieselkupfer. Als sehr gewöhnliche Beimengung (wie auf allen unseren Kupfergängen) trat Brauneisenocker, als Seltenheit Kalkspath, und nahe unter Tage auch natürlicher Schwefel auf.

Die Grube Prosper kam erstmalig Anfangs 1685 durch den Hauptzoller von Freudenstadt in Betrieb, der damals in und aus dem sogenannten Küchenschacht verführt wurde. Der Gang brach ½ bis 1 Fuß mächtig mit Erzen ab, wovon wöchentlich 5, 6 bis 7 Ctr. gewonnen wurden; mehr als 12 Ctr. pr. Woche zu hauen, war nach Aussage der Bergleute wegen der außerordentlich starken Wasserzugänge nicht möglich. Man hatte nämlich in der Schachtsohle, in welcher der Gang ganz offen und nur mit einem schwarzen Mulm mit einzelnen Kupferkies-Stüfchen erfüllt anstand, eine mehr als armstarke Quelle aufgeschossen, die solche Mengen kohlensaures Gas entwickelte, daß „man einen Balg hat müssen hineinblaßen lassen." Weil nun der Sauerbrunnen auf einer Stde. 7.7 streichenden, etwa 70° N. fallenden Kluft (76) entspringt, welche den Prosper-Gang bei 2½ Lr. vom Küchenschacht in N. überkreuzt, so hegte, nach Erschrotung jener Quelle im Küchenschacht, der Abt Placidus vom Kloster Gengenbach, dem das Bad Rippoldsau damals gehörte, Besorgniß für die Mineralquelle und erwirkte von dem Landgrafen von Fürstenberg den Befehl zur Einstellung des Grubenbetriebs, der am 13. April 1686 erfolgte.

Aus dem 8 Lr. tiefen Küchenschacht und zwei aus diesem in N. und S. nur wenige Lachter betriebenen Oertern wurden in der Zeit vom 13. Dezember 1685 bis 13. April 1686 98,74 Ctr. geschiedene Kupfererze gewonnen. Ein Manipulationsbericht über die Verhüttung dieser Erze auf der damals in Schapbach bestehenden Kupferhütte ist nicht ohne Interesse. Obige 98,74 Ctr. wurden mit 10,75 Ctr. Erzen vom Kupferberg vom 6. Mai bis 20. Juli verschmolzen. Das Röst-Calo (auf 109,49 Ctr.) betrug 594 Pfd., der Kohlverbrauch beim Rösten 4 Zuber. Aus 103,55 Ctr. Röstgut wurden beim Rohschmelzen in 17 Tagen und mit 219 Zuber Kohlverbrauch 3363 Pfd. Stein erzeugt; diese gaben mit 24 Klafter Holz und 9,8 Zuber Kohl geröstet 4966 Pfd. Kupferstein, woraus beim Verspuren mit 56 Zuber Kohl

1688 Pfd. Schwarzkupfer,
1274 „ Lech

fielen. Von letzterem kamen 1244 Pfd. auf den Rost und gaben bei 7 Klafter Holz und 4,2 Zuber Kohlverbrauch 1400 Pfd. gerösteten Stein. Aus 1688 Pfd. Schwarzkupfer wurden bei 48 Zuber Kohlverbrauch 1372 Pfd. Gaarkupfer und 141 Pfd. Brocken erzeugt. Der Centner Gaarkupfer wurde zu 34 fl. verkauft. Aus 147 Klaftern 7schühigem = 200 Klaftern 6schühigem Holz brannte man 1038 Zuber Kohl.

Uebrigens machte der Hauptzoller von Freudenstadt auch schon 1685 den Versuch, den Prosper-Gang am

einiger Kupfererzstufen hin ein Trum (74) des Prosper-Ganges erschürft und unter dem Namen Leopold gemuthet wurde; auch noch drei andere Gangtrümer, wovon das eine in der Abzugsdohle der Josephsquelle, das andere hinter dem Waschhaus, ein drittes hinter der neuen Schmiede und neben dem Eiskeller, wurden ausgeschürft und gemuthet. Mit dem Luc. 1781 angelegten Stolln wurde der Leopold-Gang (75) (Str. Stde. 8.4 bis 9.3, Fallen 70° O.) bis zu 3 Fuß mächtig mit eingesprengten Kupfererzen getroffen, die weiterhin, namentlich aus Malachit und Gediegen Kupfer bestehend, ½ Fuß mächtig derb abbrachen. Hinter einer bei 22 Lr. v. Mdl. in Stde. 1.2 übersetzenden 10 Fuß mächtigen faulen Kluft konnte der Gang jedoch nur noch mit spärlich eingesprengten Erzen oder ganz taub fortgebracht werden. Dagegen hieb man in einem bei 10 Lr. v. Mdl. angelegten Abteufen den Gang mit 5 Zoll mächtigem Kupferkies, Kupferglanz und Gediegen Kupfer (letztere beide in einem besonderen Trum) auf und verfolgte ihn mit dieser edlen Beschaffenheit bis zu 5 Lrn. Teufe, baute auch die oberen Strossen ab, mußte aber das weitere Abteufen aufgeben, weil die Wasserzugänge so beträchtlich waren, daß sie die Erbauung eines Kunstgezeugs nothwendig gemacht hätten.

Durch den, allerdings nicht nachhaltigen, Erzreichthum des Leopold-Ganges angeregt, hatte sich schon 1781 die Fürstenbergische Regierung selbst entschlossen, auf ärarische Kosten die alte Grube Prosper wieder zu öffnen und zur Erbauung eines zur Wasserhebung und Förderung eingerichteten Gezeugs 600 fl. angewiesen, nach der Hand aber die auf einem Gewerkentag beantragte Consolidirung von Prosper und Leopold genehmigt. Die Aufsäuberung des alten Werks gelang anfangs und man hatte südlich vom Gartenschacht bereits Gewinnungsarbeiten begonnen, als sich aus den auf dem offenen Gange zudringenden Mineralwassern eine so enorme Menge Kohlensäure entwickelte, daß nicht allein der Betrieb in der Grube unmöglich gemacht (ein Bergmann fand den Tod dabei), sondern auch die Wasserhebung durch die aufsteigenden, alle Ventile durchdringenden Gase so erschwert wurde, daß man sich 1783 genöthigt sah, das Unternehmen fallen zu lassen. Hierdurch war aber die Gewerkschaft so arg mit Schulden belastet und so muthlos und zahlungsunlustig geworden, daß die Erbauung eines neuen Kunstgezeugs für das Leopolder Abteufen nicht durchgesetzt werden konnte und schon Ende 1784 auch Leopold selbst auflässig wurde.

Erwähnung verdient noch das bereits von Kapff (Beiträge zur Geschichte des Fürstenbergischen Bergbaues, Cassel 1785) geschilderte Vorkommen von Kupfererzen, die auf dem 1782 nur kurze Zeit betriebenen oberen Leopold-Stolln in einer lose zusammengehäuften Masse von etwa 500 Centnern zwischen Dammerde und Gneis in einer Thonschieferschicht (?) — die wohl eher eine Thonsteinschicht des Rothliegenden sein mag — gefunden wurden; bei 6 Lr. Auffahrung traf man hinter dieser Schicht Gneis und darin den völlig ausgebildeten Quarzgang mit Kupfererzen. Dieses Vorkommen erinnert lebhaft an das Vorkommen dichten Rotheisenerzes im Rothliegenden des Heidenschlößchens und Flachenbergs bei Mühlenbach.

Auffallend ist, daß trotz der nicht unbeträchtlichen Menge von Erzen, welche bei Leopold gewonnen worden sein müssen und sogar die Erbauung einer neuen Kupferhütte in Schapbach veranlaßten, nicht mehr als 2 Ctr. 9⅜ Pfd. Gaarkupfer mit einem Erlös von 97 fl. 21 kr. in Rechnungs-Einnahme erscheinen.

In Folge einer Aufforderung des Bergamtes zu Wolfach kam im Jahr 1808 eine Gewerkschaft zur Wiederaufnahme des Wallenstein-Stollns zu Stande, welche Tr. 1809 den Betrieb begann und zunächst das alte Querschlagsort noch einige Zeit fortsetzte, wobei mehrfach Kalkspath-Trümer überfahren, aber auch starke Wasser aufgeschossen wurden. 1811 belegte man ein vom Orte 6 Lr. rückwärts übersetzendes Trum und fuhr 3,5 Lr. darauf auf, wobei dasselbe Quarz, Schwerspath, Kalkspath und Letten (als Besteg) mit Spuren von Kupferkies und Kieselkupfer führte. Man setzte sodann den Stollnquerschlag noch 1 Lr. weiter fort, ließ aber schon 1812 die Grube wieder in's Freie fallen. Die Aufschlüsse im Wallenstein-Stolln sind jedenfalls nicht genügend, um entscheiden zu können, ob der mächtige Prosper-Hauptgang hier noch westlich vorliege oder ob er, was freilich wahrscheinlicher ist, in Trümer und Klüfte zersplittert durchsetze.

Friedrich, Johann Baptist und Christian beim Klösterle.

Diese Grube wurde 1738 von dem Haus Dörtenbach und Comp. in Calw geöffnet. Nachdem man auf einem unter dem Namen Friedrich gemutheten Gang (78) einen Tagschacht abgeteuft hatte, aus diesem aber durch die Wasser vertrieben worden war, legte man 10 Lr. tiefer einen Querstolln an, mit welchem man bei 25 Lr. Länge den Friedrich-Gang noch nicht, wohl aber einen anderen Gang mit Kupfererzen ausgerichtet hatte. Diesen Gang (77), welchen man für die Fortsetzung des Sauer-

brunnen- oder Prosper-Ganges hielt, der aber, wie oben S. 80 schon erwähnt wurde, identisch mit demjenigen (74) ist, auf welchem die Leopolds-Quelle entspringt, muthete man unter dem Namen „Johann Baptist" und teufte darauf 2½ Lr. unter dem Stolln ab. Hier abermals durch die Wasser gestört, legte man gleichzeitig zwei neue tiefere Stölln, den unteren Friedrich und den tiefen Johann Baptist (letzteren hart am rechten Ufer der Wolf), in etwa 100 Lr. Entfernung von einander, an, um den Gang an zwei verschiedenen Punkten auszurichten und aufzuschließen. Mit dem unteren Friedrich-Stolln wurde bei 51 Lr. Länge der Johann Baptist-Gang mit eingesprengten Kupfererzen, begleitet von zwei anderen Gangtrümern mit ganz derben Erzen, abgekreuzt und sofort ein Uebersichbrechen angelegt, um sich mit dem vorhin erwähnten Gesenk unter dem oberen Stolln durchschlägig zu machen. Man gewann hierbei etwa 20 Centner geschiedene Kupfererze und kam dem Gesenk bis auf 3 Lr. entgegen, brachte aber weder den Durchschlag zu Stande, noch bewirkte man die Ausrichtung des Ganges im Johann Baptist-Stolln, sondern ließ, in Folge der damaligen Kriegsläufte und großen Theuerung, die Grube im Qu. Trin. 1742 in's Freie fallen. 1750 entschlossen sich die Calwer Prinzipal-Gewerken zur Wiederaufnahme der Grube.

Im Johann Baptist-Stolln wurde Anfangs 1751 bei einigen Lachtern weiterer Auffahrung der Baptist-Gang ausgerichtet und zuerst 10 Lr. im Mitternacht, wo er sich beständig von fauler Beschaffenheit zeigte, und dann gegen Mittag verfolgt, in welcher Richtung er zwar mächtig, aber nur mit Anflug von Kupfergrün fortkam, weßhalb auch dieses Ort 1752 eingestellt wurde. 1756 und 1757 wurde es jedoch nochmals in Schlag genommen; anfänglich bewies sich der Gang mächtig und mit Spuren von Kupfererzen, wurde dann durch vorfallendes ungünstiges Nebengestein verunedelt, besserte sich jedoch auf dem Kreuz mit einem andern Gange wieder und machte sogar Hoffnung zu Erzanbrüchen. Dessenungeachtet wurde das Ort und der Betrieb der Grube überhaupt Crucis 1757 eingestellt.

Gleichzeitig stand auch der untere Friedrich-Stolln in Betrieb. Man setzte eine Zeitlang den Querschlag gegen den noch vorliegenden Friedrich-Gang (78) fort, ließ denselben aber wegen seiner Kostspieligkeit liegen, ohne den Gang erreicht zu haben. Das südliche Feldort auf dem Johann Baptist-Gang stand bei wechselnden Erzanbrüchen im Schlag, auch wurde das schon früher über demselben betriebene Ueberhauen mit dem Gesenk im oberen Stolln durchschlägig gemacht und hier, sowie aus einem zweiten Uebersichbrechen eine Förderung von etwa 70 Centnern geschiedener Erze gemacht, von welchen 10 Centner 61 Pfund Gaarkupfer erzeugt und 468 fl. 4 kr. in Einnahme gebracht wurden. Vor dem nördlichen Feldort wurde der Gang bei 8 Lr. Länge vom Querschlag durch eine übersetzende Kluft abgeschnitten und verworfen und konnte nicht wieder ausgerichtet werden. Nachdem man das Erzmittelchen über dem südlichen Stollnflügel verhauen hatte, der Gang vor dem Stollnort in S. aber nach 40 Lr. Aufführung sich anhaltend unbauwürdig bewies, so gab man 1756 die Friedricher Grubenbaue ganz auf.

Schon im Jahre 1751 wurde unterhalb des Klösterle ein neuer Gang erschürft, unter dem Namen Christian gemuthet und, da er schon in dem Schurf schöne Kupfererze führte, mit einem Stolln verfolgt, in welchem er anfangs beständig mit Erzen fortgebracht, nachgehends aber durch häufig übersetzende Klüfte und sehr festes Gestein in Mächtigkeit und Qualität so verunedelt wurde, daß man von seiner weiteren Untersuchung abstand und aus dem Christian-Stolln einen Querschlag gegen einen angeblich 8 Lr. vorliegenden, am Tag mit Kupferpecherz und Kupfergrün ausgeschürften Gang trieb, mit welchem man jedoch nicht zum Ziele gekommen zu sein scheint.

Es ist auffallend, daß von der Grube Friedrich gar keine Grubenrisse vorhanden sind. Bemerkenswerth ist auch, daß das Oberbergamt nur sehr ungern und nach längerem Zögern den Muthern Bestätigung ertheilte, weil man von diesem Grubenbetriebe neuerliche Beeinträchtigung der Rippoldsauer Mineralquellen fürchtete, und nicht so ganz mit Unrecht, denn die Gewerkschaft hatte in der That den Plan, mit dem tiefen Johann Baptist-Stolln auf dem Prosper-Gang in größerer Teufe einzukommen und wurde davon nur durch die schlechte Beschaffenheit ihres Ganges und durch ihre geringen Betriebsmittel abgehalten.

St. Georg an der Greifhalde.

Die Grube an der Greifhalde (in älteren Nachrichten auch Treyfalten geschrieben) wurde schon in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts von dem als großer Freund der Alchemie bekannten Landgraf Friedrich Rudolph von Fürstenberg gebaut.

Der Georger Gang (79) (Str. Stde. 8.7, Fallen 90°) nebst den ihn begleitenden Trümern setzt in dünnschiefrigem, eisenschüssigem, stark zerklüftetem Gneis auf

und besteht aus häufig zerfressenem und porösem Quarz mit eingesprengtem Kupferkies, Buntkupfererz, Kupferglanz, Kupferpecherz, Kieselkupfer und Malachit.

Der oberste Tagschacht wurde schon im Jahre 1649, unter der Leitung eines Dr. Chorhummel, 18 Lr. tief auf ziemlich derben Kupfererzen niedergebracht, mußte aber theils wegen der Festigkeit des Nebengesteins, besonders aber wegen großer Wasser- und Wetternöthigkeit aufgegeben werden, worauf man zur Anlegung eines tiefen Stollns am Fuße des Berges verschritt.

Im Jahre 1708 unternahm die Nürnberger Gewerkschaft Versuche an der Greifhalde. Man gewältigte den alten Tagschacht, in welchem man den Gang ½ Lr. mächtig aus Quarz mit Augen von Kupferkies und eingesprengtem Kieselkupfer, auf der Schachtsohle aber in einer faulen Gneisschicht bis auf 1 Zoll zusammengedrückt antraf. Bei weiterem Abteufen wurde der Gang zwar wieder höflicher ausgerichtet. Wasser- und Wetternoth vertrieben jedoch auch diesmal daraus und nachdem man über den Bergrücken herunter eine Anzahl Schürfe auf dem Gange aufgeworfen hatte, in deren einem derselbe 8—10 Zoll mächtig Nester von Kupferschwärze, Kupfergrün und Kupferkies führte, legte man einen neuen, den sog. Nürnberger Stolln, auf dem Gange selbst an, brachte denselben aber nur etwa 14 Lr. und, wie es scheint, nicht mit besonderem Glück in's Feld.

Von 1718 bis 1727 betrieb der Geschworene Kohler die Grube in sehr ungeregelter Weise. Zuerst wurde der Nürnberger Stolln noch etwa 10 Lr. fortgesetzt, sodann der alte tiefe Stolln (am westlichen Fuß der Greifhalde) geöffnet und das auf einer Stde. 8.6 streichenden, in SW. fallenden Kluft stehende Ort gegen NW. auf 29 Lr. Länge fortgebracht, außerdem aber auch der obere Stolln zeitweilig betrieben und in den alten Bauen Nachlese von anstehenden Erzen gehalten, von welchen 3 Centner 70 Pfund Gaarkupfer mit einem Erlös von 169 fl. 59 kr. erzeugt wurden.

Die südöstliche Fortsetzung des Georger Ganges im Granit bildet der Gang von Daniel im Dehs (S. 83).

Ob der Gang (80) von

Benedikt im Dehs

ein selbstständiger oder nur ein Trum des Georger Ganges sei, konnte nicht ermittelt werden. Er wurde 1775 von einem Schapbacher Bauern, nordsüdlich streichend und aus weißem Letten mit etwas Schwerspath bestehend, ausgeschürft und von den Mönchen des Klosters Rippoldsau in Gemeinschaft mit mehreren Bauern und Taglöhnern in Betrieb genommen. Man fuhr mit einem Stolln darauf auf, fand den Gang aber sehr zertrümert und von unregelmäßigem Streichen und öffnete deßhalb, um sich über sein Verhalten genauer zu unterrichten, einen der alten oberen Stölln von Georg, richtete hier aber nichts aus und belegte deßhalb das Benedikt-Stollnort wieder, welches man gleichzeitig mit einer bei Daniel unternommenen Arbeit bis Crucis 1777 betrieb; bei etwa 40 Lr. Stollnlänge stand der Gang etwa 3 Zoll mächtig mit Trümchen von Kupferkies und Kupfergrün an. Man verlegte sodann den Betrieb ganz auf Daniel, griff aber 1783 den Benedikt-Stolln nochmals an und setzte das Stollnort noch bis 1784 fort, wobei der Gang aus Schwerspath mit eingesprengten Kupfererzen bestehend fortgebracht wurde.

1841 machte hier auch der badische Bergwerks-Verein noch einen kurzen Versuch.

Daniel im Dehs.

Diese Grube, erstmalig wahrscheinlich schon im siebenzehnten Jahrhundert eröffnet, wurde 1721 bis 1727 von Züricher und Schaffhauser Gewerken gebaut. Man untersuchte den Gang (81), der anfänglich einige Kupfererze aufwies, sich später aber ganz auskeilte, mit einem oberen Stolln und einem Abteufen. Das Nebengestein war sehr fest.

1776 säuberte die Gewerkschaft von Benedikt den alten Stolln wieder auf, weil man in der Halde Spuren von Kobaltblüthe entdeckt hatte, welche man auch in dem alten Stolln-Gesenk mit „Weißkupfererz" zusammen anstehend fand. Dieß veranlaßte zur Anlegung eines tieferen Stollns, der hart an der Wolf angesetzt und gegen 40 Lr. im Quergestein (Granit) bis an den Gang getrieben wurde, welchen man Rem. 1782 3 bis 4 Zoll mächtig aus Schwerspath mit eingesprengtem Fahlerz und Kupferkies bestehend erschrotete und mit diesen Erzspuren auch bis unter das alte obere Gesenk verfolgte. Der Mangel an Erzanbrüchen und große Festigkeit des Gesteins schreckten jedoch von der Fortsetzung des Betriebs ab. Der Daniel-Gang ist ohne Zweifel, wie erwähnt, die südöstliche Fortsetzung des Georger Ganges im Granit und jedenfalls interessant durch das sporadische Auftreten der Kobaltformation, wie überhaupt durch die Verschiedenartigkeit der Ausfüllungsmasse (Schwerspath, Fahlerz (?), Kobaltblüthe) im Granit von der des nämlichen Ganges im Gneis (Quarz, Kupferkies, Malachit).

Alt Herrensegen und Maria zum Trost in Schapbach.

Der Alt Herrensegner Gang (82) wurde fast gleich-

zeitig (1724) an beiden Gehängen des Schapbacher Hauptthales erschürft und von dem Geschwornen Kohler auf der rechten Thalseite unter dem Namen „Herrensegen", das Gegentrum aber als „Maria zum Trost" (83) gemuthet.

Er streicht Stde. 10.4 und fällt 70 bis 80° W. Dieses Fallen ändert sich aber im nordwestlichen Grubenfeld von Herrensegen und wird östlich da, wo der Gang aus rothem grobkörnigem Granit in den Gneis hineinsetzt.

Bei einer zwischen wenigen Zollen und 1½ Fuß schwankenden Mächtigkeit bestand er vorherrschend aus grauem hornsteinartigem Quarz (ungewöhnlicher Weise für einen im Granit aufsetzenden Gang), nahm jedoch an Veredlungspunkten stets Baryt auf und führte außerdem eisenschüssiges, aufgelöstes Nebengestein und Letten. In dieser Ausfüllungsmasse brachen vorzugsweise Kupferkies, Schwefelkies, Kupferpecherz und Malachit untergeordnet und nur in Begleitung des Schwerspaths, Fahlerz und Bleiglanz, nieren- und nesterweise in kurzen Fällen ein. Ihr durchschnittlicher Metallgehalt betrug 2 bis 3 Loth Silber und 22 bis 30% Kupfer.

Die Untersuchung des Ganges bei Maria zum Trost dauerte, obschon er hier wenigstens nesterweise Kupferkies führte, nur bis zum Jahre 1725; auch die südöstliche Fortsetzung des Ganges, welche beim sog. Grafenbrunnen mit Schwerspath und schönen Kupfererzspuren ausgeschürft wurde, verfolgte man nicht lange. Dagegen war der Betrieb im Herrensegner Felde von 1724 bis 1728 ziemlich lebhaft, und die Produktion im Anfang verhältnißmäßig so bedeutend, daß die Kuxe bis zu 50 Thalern im Preise stiegen. Insbesondere wurden mit dem oberen Stolln reiche Kupfererzfälle erbrochen und auch auf einer Strecke aus dem Tagschacht Erzgewinnung betrieben.

Die Aufschließung des Erzmittels unter dem oberen Stolln aber wurde durch die Wassernöthigkeit des ganz nahe beim Mundloch etablirten Gesenks verhindert, weßhalb man zur Anlage eines neuen, den oberen um 12 Lr. unterteufenden Stollns verschritt. In diesem fand man den Gang bei 31 Lr. v. Mdl. durch eine Stde. 6 streichende mächtige Kluft von steilem südlichem Einfallen ganz verdrückt, legte deßhalb einen dritten, nur um 5 Lr. tieferen Stolln an, mit welchem bei 46 Lr. Länge die Kluft und mit ihr abermals eine totale Verunedlung des Ganges angetroffen wurde, was das Erliegen der Grube im Jahre 1728 zur Folge hatte.

In den drei Jahren 1725 bis 1727 wurden etwa 180 Centner Erze gefördert und daraus 42 Centner 94 Pfund Gaarkupfer erzeugt, wofür 1870 fl. 22 kr. in Einnahme kamen.

Die im Jahre 1735 beabsichtigte Wiederaufnahme der Grube durch die Gewerkschaft von Gabe Gottes am Kupferberg unterblieb, vermuthlich wegen der schlechten Beschaffenheit des Ganges vor den beiden unteren Stollnörtern. Ebenso mißglückte eine im Jahre 1749 versuchte neuerliche Vergewerkung.

Erst 1777 wurde das Werk von der Schapbacher Bauernschaft wieder angegriffen. Man gewältigte den unteren Stolln und setzte das Feldort fort, vor welchem sich der Gang in einem äußerst festen Nebengestein (Granit) so unedel zeigte, daß die Grube schon nach zwei Quartalen beinahe wieder aufläßig geworden wäre. Da veredelte sich der Gang auf dem Schleppungskreuz mit einem anschaarenden Trum in dem Maße, daß man ihn bis zum Jahre 1781 fast beständig mit schönen derben Erzen fortbrachte und mittelst zweier Uebersichbrechen und eines Gesenkes in Abbau nehmen konnte.

1781 wurde auch der Betrieb des mittleren Stollnorts wieder aufgenommen, theils um dem tiefen Stolln Wetterlosung zu bringen, theils in der Hoffnung, das eben erwähnte Erzmittel auch in dieser Sohle aufzuschließen. Dies gelang jedoch nicht, da die Erze hier größtentheils nur eingesprengt vorkamen, der Gang daher nicht bauwürdig war.

Vor dem tiefen Stollnort verdrückte bei 90 Lr. Länge v. Mdl. eine Stde. 12 übersetzende Kluft den Gang gänzlich. In einiger Entfernung hinter derselben legte er sich zwar mit Schwerspath, Kupferkies und Bleiglanz wieder an, wurde aber allmälig immer offener und drusiger, verlor damit nach und nach auch die Erze und verunedelte sich endlich beim Hineinsetzen in den Gneis so total, daß dadurch das abermalige Erliegen der Grube im Jahre 1787 herbeigeführt wurde.

In dieser letzten Betriebsperiode wurden 21 Centner 57 Pfund Gaarkupfer erzeugt und daraus eine Einnahme von 956 fl. 52 kr. gemacht. Das Gesammtausbringen von Herrensegen beträgt daher

64 Centner 51 Pfund Gaarkupfer,

mit einem Erlös von

2827 fl. 14 kr.

St. Jakob in Schapbach.

Diesen Namen führen zwei Gruben des Schapbacher Hauptthals, beide im Gebiete des Granits gelegen.

Die eine ältere Grube liegt im Rutschengrund (einem dem Seebach gegenüber liegenden Seitenthal)

auf einem im Jahre 1725 zuerst unter dem Namen St. Andreas (welcher aber später auf einen weiter unten im Thal erschürften Gang (85) übertragen wurde) gemutheten Gange (84), welcher Stde. 11 bis 12 streicht, seiger fällt und aus Quarz und opalartigem Hornstein mit derbem dichtem Rotheisenstein und hie und da eingesprengten Kupfererzen besteht. Er ist durch einen Stolln und einen Tagschacht aufgeschlossen, welche von 1725 bis 1728 und später um das Jahr 1776 betrieben wurden. In den Rechnungen erscheint eine Einnahme von 21 fl. 7 kr. für 48 Pfund Gaarkupfer.

Ein schon im Jahre 1740 gemachter kleiner Versuch auf einem unfern der Schapbacher Kirche fündig gewordenen Gange wurde im Jahre 1775 unter dem Namen „Neuer St. Jakob" wieder aufgenommen. Man schlug dem mit einem Schurfstöllchen ausgerichteten Gange (86) einen Querstolln vor, der am rechten Gehänge des Dobels hinter dem Adlerwirthshause angesetzt ist und den nordöstlich vorliegenden Gang bei etwa 70 Lr. Länge v. Mdl. erreichte. Derselbe, welcher h. 10 . 6 streicht und 50 bis 60° NO. fällt, wurde auf 30 Lr. Länge in SO. bei 10 Zoll Mächtigkeit, aus rothem und weißem Schwerspath mit eingesprengtem Kupferkies und Fahlerz bestehend, verfolgt, jedoch ohne eigentliche Erzanbrüche getroffen und deßhalb schon im Jahre 1783 wieder verlassen.

Das Gesammtausbringen des Rippoldsauer Reviers seit 1700 beläuft sich auf

473 Centner 22⅜ Pfund

Gaarkupfer, mit einem Erlös von

22,408 fl. 47½ kr.

III. Schapbacher Revier.

Friedrich Christian in Wildschapbach.

Der Ursprung dieser Grube, welche für den künftigen Kinzigthaler Bergbau weitaus die meiste Bedeutung hat, fällt in eine sehr frühe Periode. Alte Arbeiten, welche man bei der Wiederaufnahme im Jahr 1767 vorfand, zeigten, daß sie bereits zu einer Zeit betrieben worden war, wo man die Anwendung des Schießpulvers beim Bergbau noch nicht kannte. Wahrscheinlich ist sie es, welche in der Mitte des 17. Jahrhunderts unter dem Namen „Silberloch" als eine alte und reiche Grube genannt wird.

Die Alten hatten eine Anzahl Tageschächte abgeteuft und von diesen aus die obere Teufe auf dem Gange preßgehauen, sodann aber den jetzigen Hauptstolln der Grube angelegt, mit diesem querschlägig NW. h. 9.6 bei 30 Lr. Länge den Gang (87) (Stde. 6) taub ausgerichtet und mit diesem schlechten Verhalten 30 Lr. in's Feld verfolgt. Bei etwa 60 Lr. Länge v. Mdl. aber wurde ein Erzmittel aufgeschlossen, welches 50 Lr. im Streichen anhielt und von den Alten sowohl über sich, als bis zu 20 Lr. Teufe unter dem Stolln vollständig abgebaut wurde.

Durch die Wasser aus den Tiefbauen vertrieben, hatten dieselben sodann das Stollnfeldort noch etwa 50 Lr. weiter fortgebracht, aber ohne Erfolg, da sich der Gang durchgehends sehr unbauwürdig verhielt und meist nur als Lettenstreichen oder als dürre Kluft fortkam. Ohne Zweifel war dies die Ursache des Erliegens der Grube.

Wahrscheinlich um die nämliche Zeit war auch die westliche Fortsetzung des Ganges im Hirschbach theils mit Tageschächten, theils mit einem Querstolln angegriffen worden, mit welchem der Gang bei 30 Lr. Länge erreicht und sodann in W. 37, in O. 30 Lr. verfolgt, sowie mit mehreren Feldörtern unter und über dem Stolln abgebaut worden war.

Dieser Theil des Ganges wurde zuerst und zwar schon im Jahr 1706 wieder angegriffen und von einer aus Calwer und Straßburger Theilnehmern bestehenden Gewerkschaft unter dem Namen

Georg im Hirschbach

bis 1716 betrieben.

Nachdem man anfänglich nur Gewinnungsarbeiten auf vorgefundenen Erzpunkten betrieben hatte, säuberte und regulirte man den alten Stolln und setzte beide Oerter auf dem Gange fort. Vor dem östlichen Ort brach der Gang vorzugsweise mit Kupfererzen ab und konnten auf solchen an mehreren Punkten ergiebige Abbaue angelegt werden, mit welchen man aber nach der Hand in alte Arbeiten einschlug. Vor dem westlichen Ort führte der Gang vorherrschend Bleierze, zerschlug sich aber in drei Trümer, von denen zwei nur als Lettenstreichen, das dritte mit sparsam eingesprengten Erzen fortkamen.

Von zwei unter dem Stolln niedergehenden Gesenken aus wurde Abbau betrieben und sowohl hier, als über dem Stollnflügel in O. beim Ueberbrechen des Liegenden ein erzreiches Trum von sehr flachem Fallen aufgeschlagen.

Das vordere Gesenk stand 7 Lr. tief in Erz, war aber sehr wassernöthig, weshalb man sich um's Jahr 1711 entschloß, einen tieferen Stolln (jetzt der Straßburger Stolln genannt) heranzuholen, mit welchem man

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg